

Fundstellen und Schutzzonen

Autor(en): **Reding, Christoph / Kiefer, Simone / Spiess, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie
Baselland**

Band (Jahr): - **(2020)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1002232>

Nutzungsbedingungen

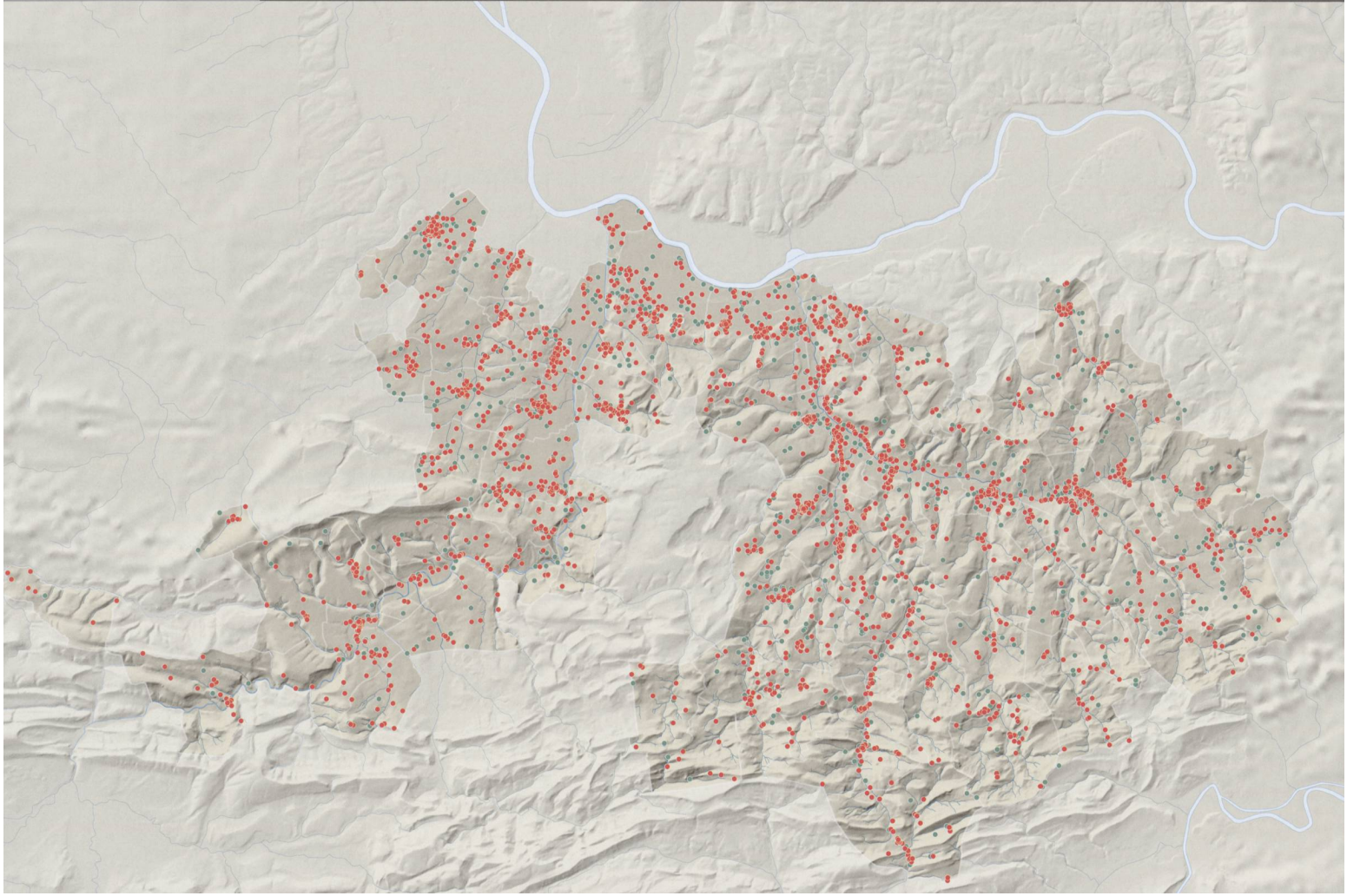
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fundstellen und Schutzzonen

Ende des Jahres 2020 enthielt die Fundstellendatenbank 4421 Dossiers – ein Plus von 277 Eintragungen gegenüber dem Vorjahr. Der höhere Zuwachs als üblich basiert massgeblich auf der erstmaligen Datenbankerfassung von Baueinsparchen ohne Aktennummer, deren Zahl 189 betrug. Ein Grossteil der übrigen neuen Fundstellen wurde durch die Dokumentation von Bodeneingriffen oder von Umbauten historischer Gebäude erfasst. Dies ist als Erfolg der gezielten archäologischen Überwachung von Baumassnahmen zu werten. In 27 Dossiers bereits bekannter Stätten kamen neue Informationen hinzu.

Weitere Einträge sind der Durchsicht historischer Quellen aller Art sowie routinemässigen Kontrollen von Bodeneingriffen durch die Archäologie Baselland zu verdanken. Schliesslich sind Fundstellen hervorzuheben, die von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Archäologie Baselland und von aufmerksamen Bürgerinnen und Bürgern gemeldet wurden.

Wie immer gilt es parallel dazu abzuklären, ob durch die neuen Dossiers weitere Schutzzonen definiert werden müssen oder ob sie Auswirkungen auf den Perimeter bereits vorhandener haben. Infolge dessen wurden zehn Bereiche angepasst und fünf neue erfasst. Die Gesamtzahl der Schutzzonen steigerte sich 2020 damit auf 790.

Den Bauherren, Architekten und Bauleuten, die in ihren Projekten eine fachgerechte archäologische oder baugeschichtliche Untersuchung ermöglicht haben, aber auch den vielen engagierten Sammlern und Forschern, die dazu beitragen, das Wissen über das kulturelle Erbe unseres Kantons zu erweitern und zu bewahren, gebührt unser herzlicher Dank.

Christoph Reding

Die Karte zeigt sämtliche bekannten archäologischen Fundstellen des Kantons Basellandschaft (ausserhalb der Römerstadt Augusta Raurica).

Baustellenkontrolle

Spätromische «Brandgrube» aus dem 4. Jahrhundert nach Christus im homogenen Löss bei Schönenbuch.

Trotz Covid lief es auf den Baustellen rund, und die Schreibenden durften im Jahr 2020 wiederum an die 100 Baustellen begleiten. Gerade in solch strengen Zeiten ist es besonders wichtig, dass der Start der Bodeneingriffe der Archäologie Basel-land früh genug gemeldet wird. So lassen sich

die Baustellenbegleitungen gut koordinieren und Verzögerungen aufgrund von Terminkollisionen vermeiden. Dank der Baustellenkontrollen wurden neun neue Fundstellen entdeckt. Unter anderem kamen in Zunzgen Reste einer bisher unbekanntem jungsteinzeitlichen Siedlung zu Tage, gleich gegenüber des Zunzger Büchels (S. 32 ff.). Die dortige Baustelle wird auch im Folgejahr begleitet und auch der Umgebung wird in Zukunft ein besonderes Augenmerk gelten.

Auf der Basis des *predictive modelling*, also des Versuchs, anhand bisheriger Erfahrungen und topografischer Gegebenheiten potentielle Fundplätze zu definieren, über die bisher noch nichts bekannt ist, wurden wiederum einige Baustellen ausserhalb bereits bekannter Schutzzonen begleitet. Der Aufwand war von Erfolg gekrönt: In Schönenbuch konnte eine Grube mit Holzkohle und verbrannten Steinen in einer ansonsten sterilen Lössschicht erfasst werden. Hier zahlte sich die jahrelange gute Zusammenarbeit mit den Baufirmen und den Maschinisten aus, denn hier war es der Baggerführer selbst, der sich meldete. Die Brandgrube wurde



mit Hilfe der Radiokarbon-Methode in die Zeit um 300 nach Christus datiert.

Derartige Meldungen seitens der Bauleute sind durchaus keine Einzelfälle. Auch wenn die Funde oder Befunde letztlich nicht immer archäologisch oder durch menschliches Zutun entstanden sind, geht die Archäologie Baselland solchen Hinweisen gerne nach. Wenn es schnell gehen muss, kommt bei der Untersuchung auch mal der Baggerführer selber unter fachgerechter Anleitung zum Einsatz.

Im Zuge der Erneuerung der Waldenburgerbahn wurden und werden im Bereich des Dielenbergs Bauarbeiten vorgenommen. Seit dem Ende des Berichtsjahrs ist auch die Archäologie Baselland involviert, die die Bodeneingriffe begleitet. Wie bereits früher schon beschrieben, liegen in diesem Bereich unter zum Teil meterdickem Gehängeschutt die gut erhaltenen Reste einer Wiese von 1295, dem Jahr des Bergsturzes (vgl. Jahresbericht 2014, S. 56 ff.). Sollten wieder gut erhaltene organische Reste zu Tage treten, werden diese in Zusammenarbeit mit den Fachleuten der Archäo-

botanik und der Geoarchäologie der Universität Basel fachgerecht geborgen und untersucht. Die archäologische Begleitung rund um die Grossbaustelle Waldenburgerbahn wird uns auch in den kommenden Jahren fordern, denn es geht nicht nur um Wiesen aus dem 13. Jahrhundert, auch

Baggerführer im Einsatz für die Archäologie: Die Begleitung der Baustelle am Hegenheimer-mattweg in Allschwil erfolgte über Jahre.



Nicht nur auf offener Grabung, sondern auch in grosszügigen Dachräumen leistet die Drohne wertvolle Dienste.

römische Gutshöfe und Strassen können zum Vorschein kommen.

Auch auf den Bereich der Bauforschung hatte das Covid-Jahr geringen Einfluss – abgesehen davon, dass zwischendurch von der Aerosol- zur Staub-

schutzmaske gewechselt wurde. Einige spannende Gebäude standen auf der Liste, die zu untersuchen und zu dokumentieren waren. Der immer noch zunehmende Arbeitsaufwand stellt das personell unterdotierte Zweierteam jedoch vor immer grössere Herausforderungen (S. 29). Im Rahmen des verdichteten Bauens werden in den Ortskernen vermehrt Gebäude umgebaut oder gar abgerissen, die bislang von modernen Eingriffen verschont geblieben waren.

Um diese bauhistorisch oft wertvollen Häuser beurteilen zu können, bedarf es in jedem Fall eines Augenscheins im Inneren und somit einer Einsprache. Um die Ressourcen optimal nutzen zu können, gilt es also eine Balance zu halten zwischen solchen Erstbeurteilungen und je nach Resultat daraus folgenden Bauuntersuchungen, die wir derzeit auf dem allernotwendigsten Minimum halten müssen.

Trotz diesem Vorsatz standen im Berichtsjahr 18 unumgängliche Bauuntersuchungen an. Hinzu



kamen 26 neue Akten mit bauhistorischen Hinweisen. Um die aktuell fordernde Situation besser in den Griff zu bekommen, wurde die Strategie im Umgang mit bauhistorischen Zeugnissen verfeinert und vor allem im Hinblick auf die notwendigen Verzichte geschärft.

In den aufgrund einer Einsprache begangenen Gebäuden beobachtete das Bauforschungs-Team erneut mehrfach Hinweise auf Gebäudestrukturen aus der spätgotischen Zeit. Besonders hervorzuheben ist ein gut erhaltener Befund an der Oberen Gasse 14 in Arlesheim, wo Gebäudestrukturen aus dem frühen 16. Jahrhundert und Deckenmalereien aus verschiedenen Zeiten erhalten geblieben sind. Darüber hinaus konnte die Bauforschung drei gut erhaltene Dachkonstruktionen des 16. Jahrhunderts in Hochfirst-Ständerbauweise dokumentieren und dendrochronologisch datieren: einen in Wintersingen (S. 72 ff.), das bereits länger bekannte Hochstudhaus in Buus (1577) und zum Jahresabschluss die Reste eines Baus in Lampenberg (1516d).

An dieser Stelle sei herzlich allen Beteiligten – Bauherrschaften, Baufirmen, Projektverantwortlichen und der Denkmalpflege – für die gute Zusammenarbeit bestens gedankt.

Bericht: Simone Kiefer und Claudia Spiess

Bauherrschaft, Architekt und Denkmalpflegerin beraten über ein Bauprojekt.





Ernst Weisskopf am
Ort einer von ihm
entdeckten Steinzeit-
siedlung.

Ernst Weisskopf (1937–2020): ein Künstler und Lokalforscher mit Format

Mit Ernst Weisskopf verstarb letztes Jahr ein vielseitig begabter Künstler, der sich während Jahrzehnten neben seiner kreativen Tätigkeit intensiv mit der Archäologie im Baselbiet befasste. Er eignete sich durch Vorträge, Literaturstudien, Fachexkursionen und nicht zuletzt durch zahlreiche Diskussionen mit Archäologen umfangreiche Kenntnisse an, die er bei seinen Feldforschungen praktisch umsetzte.

Ausgestattet mit diesem Wissen suchte er vor allem die Ackerflächen in seiner Wohngemeinde Pratteln nach archäologischen Objekten ab, wobei er seine Forschungstätigkeit zeitweise auch auf das benachbarte Gemeindegebiet von Muttenz ausdehnte. Dabei entdeckte er immer wieder neue Fundstellen, die von der Steinzeit bis in die römische Zeit datieren.

Als ehrenamtlicher «Späher» betreute und dokumentierte er seine Funde und Fundorte gewis-

senhaft. Dabei stand er in stetem Kontakt mit den Mitarbeitern der Archäologie Baselland, der er seine Objekte und Dokumente regelmässig zur Verfügung stellte. Als Folge davon erschienen schon etliche Publikationen, die auf seine Entdeckungen zurückgehen.

Ein mittelpaläolithischer Schaber aus Ölquarzit von der Rütihard bei Muttenz.
M 1:1.



Eine Auswahl mittel-
steinzeitlicher Mikro-
lithen von Pratteln.
M 1:1.

Die zeitliche Bandbreite seiner Funde ist weit gefächert. Als älteste Artefakte sind mittelpaläolithische Steingeräte von der Rütihard bei Muttenz zu nennen, die vor mindestens 35 000 Jahren vom Neandertaler hergestellt wurden. Nicht weit davon entfernt stiess Ernst Weisskopf beim Geispel

auf einen weiteren steinzeitlichen Fundplatz, wo sich im ausgehenden Eiszeitalter Wildbeuter des Spätpaläolithikums aufgehalten haben. Die etwa 13 000 Jahre alten Silexartefakte von diesem Ort fanden 2015 Eingang in eine umfangreiche Publikation über das Spätpaläolithikum (Schriften der



Archäologie Baselland › Band 51; vgl. Jahresbericht 2009, S. 18 ff.).

Der späten Altsteinzeit folgte das nacheiszeitliche Mesolithikum. Mit feinem Gespür lokalisierte Ernst Weisskopf auch aus dieser Zeit mehrere neue Fundorte – alles Entdeckungen, die wesentlich zur Kenntnis dieser Epoche im Unteren Baseltal beitragen. Ihnen zufolge muss der bewaldete Lebensraum um Pratteln auch für die noch nicht sesshaften mittelsteinzeitlichen Jäger und Sammler vor etwa 11 600 bis 7000 Jahren eine wichtige Rolle gespielt haben. Charakteristische Hinterlassenschaften sind die überlieferten Mikrolithen, die als Spitzen und seitliche Bewehrungen in hölzerne Pfeilschäfte eingesetzt wurden. Pfeil und Bogen waren damals die gebräuchlichste Jagdwaffe. Sie eignete sich ausgezeichnet für Beutezüge im Wald, etwa auf Hirsche, Rehe und Wildschweine.

Einige mesolithische Fundorte wurden auch im nachfolgenden Neolithikum und sogar in der Bronzezeit besiedelt, was mit ihrer günstigen topografischen Lage zu erklären ist. Die Menschen

der Jungsteinzeit waren sesshaft und betrieben Ackerbau und Viehzucht. Sie bauten Häuser und besaßen ein breites Spektrum an Werkzeugen aus verschiedenen steinernen und organischen Materialien. Als Oberflächenfunde sind ausnahmslos verwitterungsresistente Objekte wie geschliffene

Vorder- und Rückseite einer römischen Münze (Sesterz) aus Pratteln mit dem Kopf Kaiser Vespasians (71–78 nach Christus).



Römische Glasreste und
Keramikscherben von
einem Acker in Pratteln,
wohl von einem noch
im Boden verborgenen
Brandgräberfeld.

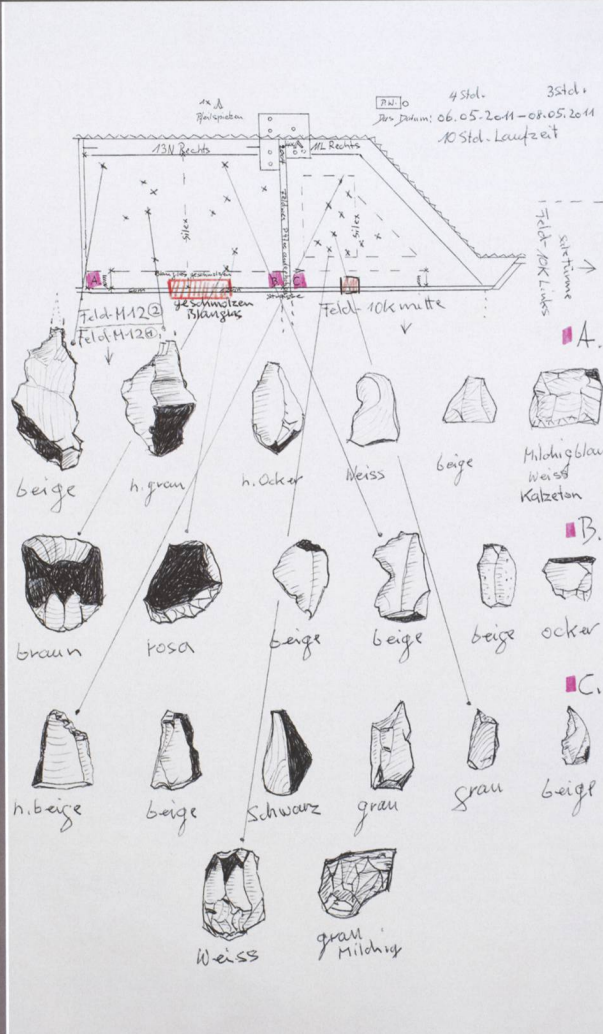
Beilklingen aus Felsgestein, Mahlplatten aus Sandstein überliefert. Zudem gibt es zahlreiche Werkzeuge wie Messer, Kratzer und Bohrer sowie regelmässig auch Pfeilspitzen aus Silex. Unter den vielen neolithischen Funden von Ernst Weisskopf sticht das Halbfabrikat einer etwa 6000 Jahre alten

Axtklinge aus alpinem Gestein hervor. Sie wurde gekonnt durch Picken mit einem Schlagstein geformt. Die Durchbohrung zur Aufnahme eines Holzschafes wie auch das Schleifen und Polieren der Oberflächen unterblieben jedoch aus unbekannten Gründen.

Es ist unbestritten, dass die Archäologie durch Ernst Weisskopf einen grossen Quellenzuwachs erhalten hat, dessen Aufarbeitung die Fachwelt noch lange beschäftigen wird. Für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit und seinen unermüdllichen Forschungsdrang sei ihm deshalb posthum ein Kränzchen gewunden. Eine Würdigung seiner vielfältigen Tätigkeit fand schon 2012 statt, als ihm das Museum im Bürgerhaus in Pratteln eine Ausstellung widmete, wo der Öffentlichkeit ausser seinen künstlerischen Werken auch eine repräsentative Auswahl seiner archäologischen Funde vorgestellt wurde.

Bericht: Jürg Sedlmeier





Ein besonders seltener Fund aus Pratteln (links): Halbfabrikat einer neolithischen Axtklinge aus alpinem Gestein. Die Lage der noch nicht ausgeführten Bohrung ist mit einer roten Fläche angegeben.

Rechts eine Tagebuchseite von Ernst Weisskopf, auf der die Silexfunde sowie deren Fundlage minutiös festgehalten sind.